«Wir senken die Kosten bereits»

Lukas Rist, Chef des Paracelsus-Spitals, kämpfte an vorderster Front für die Komplementärmedizin. 67 Prozent der Schweizer gaben ihm am Sonntag Recht. Sein Kampf geht trotzdem weiter.

Mit **Lukas Rist***
sprach Daniel Fischer

Sie sind am Montag sicher besonders gut gelaunt zur Arbeit gegangen?

Ja, und auch erleichtert und müde – vom Fest und vom Abstimmungskampf.

Richterswil, Standortgemeinde des anthroposophisch geführten und stark zur Komplementärmedizin ausgerichteten Paracelsus-Spitals, hat sich klarer als die anderen Bezirksgemeinden zur Komplementärmedizin bekannt. Freut Sie das besonders?

Ja. Die Leute im Dorf kennen uns nun seit 15 Jahren und wissen, was wir tun. Mit 200 Angestellten sind wir zudem der grösste Arbeitgeber in Richterswil.

Das Volk steht hinter der Komplementärmedizin, und das Paracelsus-Spital ist eine führende Adresse dafür. Dennoch kämpft es schon länger mit wirtschaftlichen Problemen. Wie passt das zusammen?

Wir sind kein subventioniertes Spital, obwohl wir vom Kanton einen Leistungsauftrag haben – sowohl für Schul- wie für Komplementärmedizin – und auf dessen Spitalliste stehen. Daher müssen wir unsere Mittel selber erwirtschaften. Der Kanton engagiert sich nur mit Goodwill-Beiträgen, die er ohne gesetzlichen Auftrag ausrichtet. Aus dieser Konstellation resultiert unser grösstes Problem. Viele Leute glauben, sie könnten sich als Allgemeinversicherte nicht bei uns behandeln lassen und halten uns für ein Privatspital. Dabei ist nur die Trägerschaft privat, und über 70 Prozent unserer Patienten sind allgemein versichert. Ohne Subventionen müssen die Krankenkassen zudem 100 Prozent der Behandlungskosten übernehmen. Bei anderen Spitälern sind es nur 50 Prozent; den Rest tragen der Kanton und die in Zweckverbänden vereinigten Gemeinden. Für die Krankenkassen ist es daher unattraktiv, Versicherte zu uns zu schicken.

Rechnen Sie nun mit mehr Umsatz und Patienten im Paracelsus-Spital?

Einen unmittelbaren Einfluss erwarte ich nicht, eher einen langfristigen. Der Kanton hat nun eine vom Volk beschlossene Grundlage für seine freiwillige Unterstützung. So könnten wir vom Bereich der wohlwollenden Duldung in den Bereich der verfassungsmässigen Ordentlichkeit aufsteigen. Das hilft uns hoffentlich bei der laufenden Spitalplanung 2012.

Sie haben wohl gewonnen. Ihr Hauptgegner, Gesundheitsminister Pascal Couchepin fühlt sich aber nicht verpflichtet, die fünf in der Vorlage erwähnten Heilmethoden gesetzlich besserzustellen. Er verweist die Sieger auf den Instanzenweg und fordert Wirksamkeitsnachweise für die Methoden. Das nennt man Pyrrhussieg.

Herr Couchepins Sichtweise ist sehr beschränkt. Er will nicht wahrhaben, was das Volk will. Seine Sturheit und Verweigerungshaltung nach solch einem klaren Abstimmungsresultat sind eine Frechheit. Die Nachweise bestehen längst, er will sie nur nicht zur Kenntnis nehmen. Ist ein solcher Herr noch ein Diener des Volkes?

Besteht Ihr Abstimmungskomitee weiter, um den Druck auf die Politik beizubehalten?

Selbstverständlich, zudem haben wir eine parlamentarische Gruppe Komplementärmedizin mit Stände- und Nationalräten aus allen Parteien gegründet. Sie soll Couchepin entgegentreten.

> «Die Verweigerungshaltung Bundesrat Couchepins ist eine Frechheit.»

Dieser argumentiert mit den Kosten für die Grundversicherung, die Ihnen egal seien. Wieso ist den Leuten die vergleichsweise günstige Zusatzversicherung für Komplementärmedizin nicht zuzumuten? Ich etwa müsste dafür im Jahr 100 Franken bezahlen.

Sie haben Glück, dass Sie gesund und nicht zu alt sind und diese Versicherung erhalten. Mit einem Geburtsgebrechen oder einer chronischen Krankheit wären Sie chancenlos.

Was hat ein Artikel über eine spezielle medizinische Richtung in der Verfassung verloren, deren eigentlicher Zweck es ist, die Grundlagen des Zusammenlebens der Menschen zu regeln?

Hätten uns Regierung und Verwaltung fair behandelt, wäre es nie so weit gekommen. Unser Komitee musste den Weg über eine Initiative wählen, und da gibt es nur die Verfassungsinitiative.

Die Gesundheitskosten steigen und steigen. Wo soll gespart werden? Und welchen Beitrag leistet das Paracelsus-Spital dafür?

Sie steigen und steigen, obwohl die fünf Richtungen der ärztlichen Komplementärmedizin nun mehrere Jahre nicht mehr in der Grundversicherung enthalten waren. Sie haben also nichts mit dem Kostenschub zu tun. Das Paracelsus-Spital senkt bereits die Kosten. Mit unseren Behandlungsmethoden braucht die Hälfte der Chronischkranken weniger «chemische» Medikamente. Das mindert auch die Nebenwirkungen und deren Folgekosten.

** Der Naturwissenschafter Lukas Rist (42) war Projektleiter des Abstimmungskomitees für die Komplementärmedizin. Seit 2007 ist er Geschäftsführer des Richterswiler Paracelsus-Spitals.*

BILD PATRICK GUTENBERG

Lukas Rist rechnet nach dem Ja des Volks mit Impulsen fürs Paracelsus-Spital.